

Juweliere und Goldschmiede unserer Weltstädte gar viel lernen könnten.

Die Thatsache, daß gerade Diejenigen stilgemäß arbeiten, zu denen das Wort Stil noch nie gedrungen ist, die keine Museen, Akademien und Gewerbeschulen haben, ist allerdings unschwer zu erklären. Die Stilgesetze sind ja nicht willkürlich ausgedonnen, keine Erfindungen der Kunstwissenschaft, sondern nur das in bestimmte Formeln und Sätze gefaßte common law, das natürliche Recht in Sachen der Kunst. Nur weil dieses natürliche Recht im Laufe der Zeit bei den unter der Herrschaft der Mode stehenden Völkern in Vergessenheit gerathen ist, nur darum tritt die Kunstwissenschaft so oft in Widerspruch mit dem Tagesgeschmack und den uns anerzogenen Vorstellungen von schön und nichtschön. Der stets wechselnde Tagesgeschmack und diejenigen Fabrikanten, welche sich dessen Geboten unbedingt fügen, sehen wohl in den gegen sie geltend gemachten Stilprinzipien nichts als Launen und Liebhabereien einer Secte von Alterthümlern, welche der Entwicklung der Kunstgewerbe, der Freiheit künstlerischen Schaffens ganz unberechtigt Schranken setzen möchten. Ihnen gegenüber muß eben auf den natürlichen und geschichtlichen Ursprung der Stilgesetze hingewiesen werden.

Das Bedürfniß schafft die Kunst so gut, wie es nach Plato den Staat, wie es die Sprache schafft. Die Frage, ob der noch auf einer niederen Stufe stehende Mensch früher von seinem religiösen Bedürfnisse angetrieben worden sei, Steine aufzuschichten oder einem Baumstamm eine sehr entfernte Aehnlichkeit mit einer menschlichen Figur zu geben und sich so ein Bild der Gottheit zu schaffen, oder ob der Schönheits Sinn ihn früher darauf gebracht habe, seinem Geräth, seiner Kleidung u. s. w. ein gefälliges Ansehen zu geben — diese Frage dürfen wir füglich bei Seite lassen, da die Erörterung derselben kaum ein besseres